

Die Senioren sind in der digitalen Welt angekommen

DIGITAL SENIORS Die ältere Generation ist in der digitalen Welt angekommen. Das zeigt das Verhalten älterer Menschen im Umgang mit dem Internet. Die Generation 65+ ist verhältnismässig gut aufgestellt. Doch es sind auch noch Ängste vorhanden.

Eine Studie, die Pro Senectute durch das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich durchführen liess, widerlegt landläufige Vorurteile. Der Anteil der Online-Senioren hat seit 2010 um gut die Hälfte zugenommen, ein Drittel von ihnen verfügt über Tablets oder Smartphones. Die Studie zeigt zudem, dass sich Online dank dem Internet sozial integrierter fühlen. Eine Mehrheit ist gleichzeitig der Ansicht, dass sie mithilfe des Internets länger selbstständig bleiben kann. Und dennoch: Auf die gesamte Bevölkerung ab 65 Jahren umgerechnet, nutzen erst 56 Prozent der Senioren das Internet. Verglichen mit der gesamtschweizerischen Internetnutzung (88 Prozent) ist dies ein verhältnismässig tiefer Wert.

«Viele ältere Menschen sehen im Umgang mit dem Internet noch Hemmnisse und Schwierigkeiten», erläutert der diplomierte Sozialpädagoge Alexander Seifert von der Universität Zürich. Er hat die Studie gemeinsam mit Hans Rudolf Schelling, Geschäftsführer des Zentrums für Gerontologie, verfasst. An erster Stelle, so Seifert, stehen bei älteren Menschen Sicherheitsbedenken und Angst vor Problemen im Umgang mit dem Internet. Ein anderer Punkt sei, dass manche Senioren im Internet keinen direkten Nut-

«Beim Onlineticketverkauf über den Desktop-Browser ist die Altersstruktur der Käuferinnen und Käufer ziemlich symmetrisch.»

Christof Zogg, Director E-Business SBB

zervorteil sehen. «Deshalb wird sich eher jemand für das Internet entscheiden, wenn er es persönlich als nützlich empfindet und es zudem leicht bedienbar ist.»

Eine heterogene Gruppe

Eine deutsche Erhebung hat kürzlich rund 30 Prozent der Deutschen als «internetferne Verunsicherte» bezeichnet. Gemeinsam mit einem weiteren Typus, den «Internetlaien», gehörten sie zu den «Digital Outsiders». Illustriert wird das Ganze mit



Der Anteil der Senioren, die ein Tablet oder Smartphone haben und das Internet nutzen, ist in den letzten fünf Jahren markant gestiegen.

Shotshop

Fotos von älteren Menschen. Damit wird die gängige Vorstellung zementiert, wonach die «Digital Natives» jung sind und versiert im Umgang mit dem Internet, die «Digital Outsiders» demgegenüber der alten Generation angehören und mit der digitalen Technologie mehrheitlich nicht umgehen können. Aber stimmt das wirklich?

Alexander Seifert relativiert: Das sei sicher zum Teil der Fall, da ältere Menschen häufig nicht mit modernen Technologien wie dem Computer oder dem Internet aufgewachsen sind. «Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, wenn hier generell von Outsiders gesprochen wird. Auch Personen ab 65 Jahren nutzen das Internet und den Computer, einige von ihnen sogar das mobile Netz und das Smartphone.» Demzufolge sei die Gruppe der älteren Menschen eher heterogen und fehlende Kompetenzen im Umgang mit neuen Technologien könnten auch im höheren Alter noch erlernt werden.

Christof Zogg, Director E-Business SBB, verweist in diesem Zusammenhang auf ein interessantes Phänomen. Es sei wichtig, zwischen der Online- und der Mobile-Nutzung zu unterscheiden,

betont er. «Wir stellen jedenfalls fest, dass beim Onlineticketkauf über den Desktop-Browser die Altersstruktur der Ticketkäuferinnen und Ticketkäufer ziemlich symmetrisch ist, während bei den mobilen Ticketkäufen über die Smartphone-App das ältere Kundensegment untervertreten ist.»

Gefahr Datenmissbrauch

Gemäss Seifert nutzen ältere Menschen das Internet vorwiegend in Bereichen wie zum Beispiel SBB-Fahrpläne, Reiseangebote sowie Weiterbildung und Gesundheitsthemen. «Es geht demzufolge um die allgemeine Informationsbeschaffung. Viel genutzt wird auch E-Mail, weniger infrage kommen multimediale Inhalte, Spiele, Internetforen und soziale Netzwerke oder der Verkauf von Waren.» Für viele ältere Menschen sei die Gefahr des Datenmissbrauchs der wichtigste Grund, weshalb sie das Internet nicht oder nur mit Bedenken nutzen, sagt Seifert. Auch der Gefahr von Viren, Spam und Werbeflut stehen sie misstrauisch gegenüber. Hier zeigt sich ein Unterschied zwischen jüngeren Nutzern und der Generation 65+: Bereits im Schulalter werden Jugendliche über Internetgefahren aufgeklärt, und in Firmen wird das Personal über Möglichkeiten informiert, um einen Datenmissbrauch zu verhindern. Das ist bei älteren Nutzern nicht der Fall. Seifert fordert deshalb in diesem Zusammenhang die Aneignung einer sinnvollen und realistischen Medienkompetenz bei allen Generationen.

Alternative Zugänge erhalten

Durch die zunehmende Digitalisierung des Alltags werde eine Internetnutzung immer selbstverständlicher, betont Seifert. Die Gefahr, dass Offliner von der heutigen Informationsgesellschaft ausgeschlossen werden, müsse deshalb auf breiter Ebene diskutiert werden. «Die Forderung, permanent online zu sein, ist aber

weder sinnvoll noch zweckdienlich. Wenn jemand das Internet nicht nutzen will, muss man das akzeptieren.» Das Internet sei zudem keine Lösung für soziale Probleme oder Isolation. Deshalb sollten auch weiterhin Alternativzugänge zu Informationen und Dienstleistungen wie zum Beispiel der klassische Bank- und Bahnschalter erhalten bleiben. Die Zivilgesellschaft sollte zudem für die Schwierigkeiten älterer Menschen beim Erlernen des Umgangs mit dem Computer und mit dem Internet sensibilisiert werden, damit Offliner nicht als «Randgruppe der Gesellschaft» aus dem Alltagsleben ausgeschlossen werden.

Auch wenn in Zukunft eine weitere Annäherung der Nutzungszahlen zwischen den Generatio-

«Verschiedene Erfahrungen in Alters- und Pflegezentren zeigen, dass ein WLAN-Anschluss in einem solchen Zentrum sinnvoll ist.»

Béatrice Fink, Mitglied der Geschäftsleitung Pro Senectute

nen zu erwarten ist, müsse man davon ausgehen, dass es immer einen Nutzungsunterschied zwischen der älteren und der jüngeren Bevölkerung geben werde, sagt Seifert. «Immer neuere und teilweise kompliziertere Technologien werden den künftigen Alltag bestimmen und damit eine Herausforderung gerade für ältere Menschen bedeuten. Somit bleibt das Thema Technik und Alter auch weiterhin eine gesellschaftliche Aufgabe.» Allein durch den Internetzugang sei aber noch nicht gewährleistet, dass das Internet dann auch tatsächlich genutzt werde. Auch sehe er hier keinen Automatismus: «Das Internet allein garantiert

keine gesellschaftliche Partizipation. Es ist nur ein Mittel zum Zweck, ähnlich wie das Telefon. Wenn ich niemandem zum Anrufen habe, bringt mir auch das Telefon nichts», so Seifert. Dennoch findet er zum Beispiel WLAN in Alterszentren sinnvoll – und zwar nur schon aus dem simplen Grund, weil immer mehr neue Bewohnerinnen und Bewohner diese Dienstleistung wünschen und sie in Zukunft zum Standard gehören dürfte.

Gut gebuchte Kurse

Béatrice Fink, Leiterin Finanzen, Marketing & IT sowie Mitglied der Geschäftsleitung von Pro Senectute, ist gleicher Meinung. «Verschiedene Erfahrungen in Alters- und Pflegezentren zeigen, dass ein WLAN-Anschluss in einem solchen Zentrum sinnvoll ist.» Wichtig sei dabei, dass den Seniorinnen und Senioren auch ein geeigneter Support zur Verfügung steht, wenn sie ein technisches oder anwendungsbedingtes Problem haben. Denn genau die Angst vor solchen Problemen hindere viele ältere Personen daran, online zu gehen. Gleichzeitig sei eine altersgerechte Schulung wichtig.

Auch Fink weiss darum, dass die Angst vor Datenmissbrauch ein entscheidender Faktor ist, weshalb ältere Menschen das Internet oft meiden. «Unsere Erfahrungen decken sich mit den Studienergebnissen der Universität Zürich. Ältere Menschen erhalten über die Medien Kenntnis von den Gefahren des Internets und sie sind dann verständlicherweise verunsichert, weil sie im Umgang mit neuen Medien nicht so versiert sind wie die jüngere Generation.» Pro Senectute biete deshalb aktiv Hilfe an. «Unsere Internetkurse für Senioren werden rege genutzt. Die älteren Menschen schätzen vor allem, dass sie mit Menschen ihres Alters die Welt des Internets kennen lernen können.»

Christian Lanz

Hausratgeber



Steuern beim Hausverkauf

Beim Verkauf einer Liegenschaft, sei es ein Haus oder eine Eigentumswohnung, muss der Verkäufer die Grundstückgewinnsteuer bezahlen. Das Steuergesetz erlaubt jedoch einige Abzüge, mit welchen diese Steuer reduziert werden kann.

Ab einer Haltedauer von fünf Jahren wird die Grundstückgewinnsteuer um fünf Prozent reduziert, jedes weitere Jahr ergibt eine zusätzliche Ermässigung von drei Prozent. Nach 20 Jahren ist jedoch die maximale Ermässigung von 50 Prozent erreicht. Bei der Berechnung der Haltedauer werden immer nur die vollen Jahre berücksichtigt. Aus diesem Grund kann es sinnvoll sein, die Eigentumsübertragung so zu planen, dass diese nicht kurz vor einem vollen Haltedauerjahr liegt.

Bei den Anlagekosten können wertvermehrnde Investitionen und der Erneuerungsfonds angerechnet werden. Ebenfalls können die Notariats- und Grundbuchgebühren, welche gesamthaft 2,5 Promille des Verkaufspreises betragen, bei den Anlagekosten abgezogen werden. Werden für den Verkauf Inserate geschaltet, sei es in Zeitungen oder im Internet, können diese Kosten bei den Anlagekosten angerechnet werden. Wird für den Verkauf ein Makler beauftragt, kann die Maklerprovision bei den Anlagekosten abgezogen werden, wobei die Steuerämter in der Regel nur eine Provision von zwei bis drei Prozent akzeptieren.

Der Verkehrswert vor 20 Jahren kann bei den Anlagekosten eingesetzt werden, wenn die letzte Handänderung länger als 20 Jahre zurückliegt. Aufgrund der hohen Immobilienpreise, welche Anfang der Neunzigerjahre noch bezahlt wurden, kann damit der steuerbare Gewinn erheblich reduziert werden. Eine Untersuchung des Hauseigentümerverbands (HEV) Region Winterthur hat allerdings ergeben, dass der vom Steueramt ermittelte Wert in einigen Fällen zu tief eingesetzt wird und damit eine zu hohe Steuer resultiert. Aus diesem Grund sollte der vom Steueramt angegebene Verkehrswert vor 20 Jahren kritisch geprüft werden.

Mit den verschiedenen Optimierungsmöglichkeiten bei der Grundstückgewinnsteuer kann zum Teil eine erhebliche Steuerreduktion erreicht werden. Für eine optimale Lösung ist eine rechtzeitige Planung empfehlenswert, damit der Verkauf entsprechend abgewickelt werden kann. Experten des HEV bieten Beratung und Unterstützung, damit der Verkauf optimal abgewickelt werden kann.

Weitere Informationen: Ralph Bauert, Geschäftsführer Hauseigentümerverband Region Winterthur, Lagerhausstrasse 11, 8401 Winterthur, Tel. 052 212 67 70, info@hev-winterthur.ch www.hev-winterthur.ch